Zeitschrift: Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie = Swiss journal of geography = revue suisse de géographie = rivista svizzera di geografia

Herausgeber: Verband Geographie Schweiz ; Geographisch-Ethnographische Gesellschaft Zürich

Band: 7 (1952)

Rubrik: Neuigkeiten - Nova

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Herde" von Kulturen gegeben, in andern (Kautschuk) nur die Berücksichtigung desjenigen der bedeutsamsten Art. Die Karten empfingen durch diese Gegenüberstellung von Ursprungs- und Gegenwartsgebieten eine interessante kulturlandschaftsgeschichtliche Dynamik, die namentlich dort besonders deutlich wird, wo — wie etwa bei Kaffee oder Kakao — weite Verlegungen der Kulturen aus den Ausgangsgebieten zum Teil in andere Klimazonen erfolgten.

Die Karten werden von Randfeldern eingerahmt, die wertvolle statistische und etymologische Angaben sowie farbige Bildskizzen der dargestellten Pflanzen und ihrer Bewirtschaftung enthalten. Neben der ausführlichen botanischen Nomenklatur werden die exakte Kennzeichnung der Art der Pflanzen*produkte* und die eingehende Etymologie der (französischen und deutschen) Namen, ihre historische Ableitung von den Ursprungsformen zweifellos zahlreichen Benützern sehr willkommen sein. Nicht minder dürfte die durch Kreissektoren wiedergegebene Darstellung der Welt- und Länderproduktion auf der Erhebungsbasis von 1938/39 den dokumentarischen Wert des Atlasses wesentlich erhöhen, auch wenn die überall gleich großen Kreise bei Vergleichen zur Vorsicht nötigen. Der Illustration des Aufbereitungsvorganges bzw. der Verarbeitung der pflanzlichen Erzeugnisse dient eine Auswahl von Bildern, die unter Mitarbeit des Autors durch die Herstellerfirma geschaffen wurden, so daß der Atlas im ganzen eine sehr rationelle Verbindung von Karte, Bild und Statistik repräsentiert.

Das Werk ist die Frucht jahrelanger Arbeit, literarischen Studiums wie eigener Untersuchungen des Verfassers in weiten Gebieten der Erde z. B. in Australien (Zuckerindustrie) und Indien. Die statistischen Daten entstammen hauptsächlich den Veröffentlichungen des ehem. Internationalen Landwirtschaftsinstitutes in Rom. Es ist klar, daß der sehr unterschiedliche Stand der Erforschung einzelner Pflanzen Einheitlichkeit in der Darstellungsexaktheit verunmöglichte — was aus den Karten naturgemäß nicht ersichtlich ist, worauf der Verfasser jedoch verschiedentlich aufmerksam gemacht hat und was dem Fachmann bekannt ist. Nichtdestoweniger bieten die einzelnen Karten wohl das Maximum des hinsichtlich wissenschaftlicher Genauigkeit Möglichen.

Bedauerlich ist, daß das Werk nicht, wie vom Verfasser geplant wurde, vollendet werden konnte, sondern abgeschlossen werden mußte, bevor weitere Produkte: Kartoffel, Hirsen, Kernobst u.a. Aufnahme gefunden hatten und daß auch ein zweifellos höchst willkommener Kommentar Wunsch bleiben muß. Der Wert des Atlasses, als sehr konzentrierte, einheitliche, anschaulich-übersichtliche geographisch-kartographische Darstellung der wichtigsten Wirtschaftspflanzen der Erde bleibt dennoch nicht geschmälert und wird zweifellos analogen Werken der Zukunft in vielfacher Hinsicht wertvolle Anregungen zu bieten vermögen. (Der Atlas kann vom Autor, Rorschacherstraße 75, St. Gallen, bezogen werden.)

E. WINKLER

NEUIGKEITEN — NOVA

Beiträge zur Glazialmorphologie des Mittellandes. Daß die Detailuntersuchung des Mittellandreliefs kontinuierlich fortschreitet, belegen zwei kürzlich erschienene Untersuchungen, auf die kurz aufmerksam gemacht sei. J. KOPP bestätigt in einem Artikel des „Jahrbuchs der Innerschweiz" 1951/52, 85—89, daß „die glaziale Formenwelt der Umgebung von Luzern" nach den neueren geologischen Aufnahmen erheblich ausgedehnter und differenzierter sei, als bisher angenommen, wobei er die Spuren der verschiedenen Arme des Reuß- und des Aare-Brünig-Gletschers und ihrer Formbildungen einläßlich analysiert. In den Mitteilungen der „Naturforschenden Gesellschaft Solothurn" 1951, 1—43, liefert F. NUSSBAUM Beiträge „Zur Kenntnis der Eiszeitbildungen der Umgebung von Solothurn" und versucht zu Parallelen mit analogen Erscheinungen der Nord- und Ostschweiz zu gelangen, wie sie in neuerer Zeit vor allem M. STEIN (Morphologie des Glattales, Uster 1949), H. SUTER (Glazialgeologische Studien im Gebiet zwischen Limmat, Glatt und Rhein. Eclog. geol. Helv. 37, 1944) und A. WEBER (Zur Glazialgeologie des Glattales). Eclog. geol. Helv. 27, 1934) in Bestätigung der Fünfgliederung der Eiszeit durch F. MÜHLBERG (1869—1913) ermittelt haben. Auch NUSSBAUM weist eine differenziertere Gestaltung der Eiszeitbildungen um Solothurn, insbesondere auch die Existenz großer inter- und postglazialer Seen, nach. Doch konnte die von andern Forschern gemachte Feststellung von Ablagerungen aus fünf Eiszeiten, nicht restlos bestätigt werden; aber „sinngemäß fügen sich unsere Verhältnisse in die der übrigen Gebiete ein", wobei sich mehrere Fälle epigenetischer Talbildung eruieren ließen.

H. LAMPRECHT

Die Bevölkerung der Stadt Zürich um 1780. Die Geographie der Städte ist ins Stadium der Detailforschung eingetreten, was u. a. verschiedene Arbeiten aus dem Geogr. Institut der Universität Zürich (Leitung Prof. Dr. H. BŒSCH) belegen. Nach Studien etwa über die Gemüseversorgung der Stadt Zürich erweist dies auch die unter obigem Titel erschienene sorgfältige Zürcher Dissertation von W. SCHELLENBERG, die „Zusammensetzung und regionale Verteilung" der Stadtzürcher auf Grund der vierten Zählung zu Ende der Stadt- und Zunftherrschaftsepoche analysiert hat. Von der sehr komplexen Struktur im ganzen abgesehen ergab sich für 1780 bei einer Bevölkerung von 10 574 (Basel 15 000, Bern 14 000, St. Gallen 8000, Schaffhausen 7000) und einer mittleren Dichte von 104 ha 1941 : 39) bei Schwankungen von 21—206 ha nach Stadteilen (1941: 3—335) ein Vorwiegen der Handwerker (44% aller berufstätigen Männer) der (auf dem Zurückbinden des Zuzuges beruhenden) Bürger (61% der Gesamteinwohner), der Frauen (1400 pro 1000 Männer), der Ledigen (66% der Einwohner), der „produzierenden" Personen (34% der Einwohner), wobei auch die Verteilung auf

den Raum der Stadt sehr ungleich war. Dies sind mit zahlreichen hier nicht mitzuteilenden, ebenso interessanten Angaben zusammen Merkmale eines bereits in starker Umbildung begriffenen Stadtorganismus, deren Motive und Kräfte SCHELLENBERG mit Hinweisen auf die eindringende (Textil-) Industrie, die soziale Revolution, den technischen Aufschwung und die damit zusammenhängende Verkehrsfortschritte andeutet. So bedauerlich bleibt, daß infolge zahlreicher Mängel der Zählung von 1780 ein geschlossenes Gesamtstrukturbild nicht zu erzielen war (was übrigens auch für *heute* kaum möglich erscheint, da zahlreiche soziale und produktionswirtschaftliche Belange nicht erfaßt oder nur sehr schwer erfaßbar sind), so aufschlußreich und wertvoll sind sachlich wie grundsätzlich die erzielten Ergebnisse für die Erkenntnis von Zürich selbst wie für diejenige anderer Städte, auch wenn der Verzicht auf zeitliche Vergleiche (etwa mit 1941) die Beurteilung erschwert. Nur wer analoge Aktenstudien gemacht hat, vermag übrigens zu ermessen, welche zeit- und energieraubende Arbeit mit solchen Studien verbunden ist. Geographen wie Demographen und Soziologen werden sich allerdings fragen, in welcher Hinsicht solche Arbeit noch in den Kompetenzbereich der Geographie fällt, die bereits ein Spezialgebiet des Bevölkerungshistorikers ist, zumal im Blickzentrum nicht das geographische Objekt: die Stadt-„Landschaft", sondern eines ihrer Elemente steht, dessen Bezüge auch nicht mit jener weiter als durch die regionale Aufteilung der Bevölkerung aufgezeigt sind. Ebenso wird der systematisch gerichtete Forscher vielleicht die etwas knapp erläuterte Auseinanderhaltung von formaler und funktionaler Struktur (die Arbeit stellt vielmehr einen ausgezeichneten Hinweis darauf dar, daß diese beiden „Strukturformen" überhaupt nicht eindeutig unterscheidbar sind, da ihr „formaler" Abschnitt ebenso viele funktionelle Momente aufweist wie ihr „funktionaler" formelle) und innerhalb der funktionalen die Differenzierung in „physiologische" (d. h. das Stadtinnere betreffende) und „ökologische" (d. h. die Umgebung der Stadt betreffende) Aspekte [wobei etwa hätte festgestellt werden können, daß G. MEYER VON KNONAU für die Erhebungszeit allein 94 zwischen Dübendorf und Zürich wandernde Pendler kannte]) missen. Solche methodischen Fragen wollen und können nicht verschleiern, daß es sich bei der Abhandlung von W. SCHELLENBERG um eine sehr klare, gründliche, aufschlußreiche und saubere Forschungsarbeit handelt, die vorbildlich für alle ähnlichen Studien sein wird.

Provisorische Daten von der schweiz. Obstbaumzählung 1951. Die kürzlich publizierten vorläufigen Ergebnisse der Obstbaumzählung 1951 lassen erkennen, daß der „Obstwald" unseres Landes seit den letzten 20 Jahren (seit der ersten schweiz. Zählung 1929) einen Zuwachs von rund 9 Mill. Bäumen (1929: 11,8; 1951: 20,8 Mill.) erfahren hat, der einem Obstareal (bezogen auf Kerngebiete des Obstbaues mit Dichten von 10—30 Bäumen je ha) von etwa 30 000—90 000 ha, also einem erheblichen Obst*mehr*anbaugebiet entspricht. Strukturell ist hierbei wie früher die Dominanz der Apfel- (8,2 Mill.) und Birnbäume (4,8 Mill.) bemerkenswert, wobei im ganzen ein starker Rückgang der Mostobstbäume zugunsten des Tafelobstbaus und damit des Plantagen- und Gartenobstbaues (bes. Aprikosen- und Pfirsichbaumzunahme) zu verzeichnen ist. Nach wie vor ist der „obstreichste" Kanton Bern mit 2,95 Mill. Bäumen, während in der frühern Reihenfolge Thurgau, Zürich, Aargau und St. Gallen ein Wandel eingetreten ist, insofern 1951 nach Bern sich im Range folgten Wallis (2,9 Mill.), Zürich (2,1), Aargau (1,9) und Thurgau (1,5). Damit darf jedoch keinerlei Qualifizierung des Obstbaus dieser Gebiete schlechthin verbunden werden, die erst erfolgen kann, wenn die definitiven Ergebnisse der Statistik im Detail ausgewertet sein werden (nach „Die Volkswirtschaft" 25, 1952, Nr. 1).

Zur Industrialisierung der Schweiz. „In den schweizerischen Fabriken finden heute um die Hälfte Arbeiter mehr Beschäftigung als in den letzten Jahren vor Ausbruch des Krieges." Das erweist die Fabrikstatistik 1951, die erkennen läßt, daß seit 1937 (8365 Betriebe, 186 000 Arbeiter) in ihrer Zahl (über 1941: 8734 Betriebe. 476 493 Arbeiter; 1945: 9734 Betriebe, 435 638 Arbeiter) bei einem Zuwachs der Betriebe auf 11 529 auf 545 863 vergrößert hat. Die Zahl der Betriebe hat dabei einen kleinen Rückschlag (seit 1949: 11 568) erfahren, so daß eher die Tendenz zur deren Vergrößerung zu bestehen scheint. Bemerkenswert ist, finanz- wie sozialpolitisch gesehen, die relativ starke Zunahme der Fremdarbeiter von (1937) 25 293 auf 51 557, insofern sie erkennen läßt, daß nach wie vor Vollbeschäftigung besteht (nach „Die Volkswirtschaft" 25, 1952, Nr. 1).

Von den Schweizern im Ausland. Im Zeichen des wachsenden Nationalismus der Völker sieht sich auch die schweizerische Auswanderung, deren Ziel vor allem in der Schaffung von Außenposten zur Dokumentation mutterländischer Existenzeigenart und Zusammenarbeitswillens besteht, zunehmenden Schwierigkeiten gegenüber, die in den letzten Jahren sogar zu einem Rückgang der Schweizer im Auslande geführt haben. Lebten vor dem zweiten Weltkrieg rund 400 000 Personen in den verschiedenen Ländern um die Schweiz, so ging nach kurzem Anwachsen nach Kriegsende die Gesamtzahl von 1948 (212 256) auf 204 097 im Jahre 1949 und auf 202 167 Ende 1950 zurück, was einer Bestandesverringerung von 5% entspricht. Dabei fällt vor allem der starke Rückgang in Amerika von 57 460 auf 51 615 Personen auf, der sich indes durch eine Bereinigung der Bestände in Argentinien erklären läßt, während die afrikanischen „Kolonien" nur bescheidene Einbußen erlitten. In Australien, Asien und vor allem in Europa verzeichneten die Schweizer 1950 wieder eine Zunahme: in Australien von 1370 auf 1570, in Asien von 2695 auf 3030, in Europa von 133 871 auf 136 646, von denen jedoch wohl nur ein Teil als Auswanderer im eigentlichen Sinne bezeichnet werden kann. Die Abnahme der Auswanderer in Übersee (von 70 431 im Jahre 1948 auf 65 521 1950) läßt jedenfalls erkennen, daß offenbar Aufenthaltsverhältnisse und Emigration geändert haben

und eine Förderung der Emigration ein subtiles Problem darstellt. Im Interesse der Schweiz selbst aber liegt es, dieses in positivem Sinne zu lösen, da davon weitgehend Prosperität und Geltung des Landes abhängt (nach E. A. SAUTTER, Der Staatsbürger 36, 1952).

Vergessene schweizerische Kulturarbeit in Französisch-Guayana. Als die französischen Gesetze den Tod unter der Guillotine in Deportation nach Guayana verwandelten, richtete sich die Aufmerksamkeit in verstärktem Maße auf diese Kolonie. Während man einerseits im Zusammenhang mit den klimatischen Schwierigkeiten den Häftlingen dort den sichern Tod voraussagte, erhoben sich andrerseits Stimmen, die den Weißen durchaus Lebensmöglichkeiten verhießen. So erschien u. a. in Paris eine 1799 in Leipzig übersetzte Schrift eines Ungenannten „Neue Reise nach Cayenne oder zuverläßige Nachrichten von der französischen Guiana, jetzigen Deportationsort der Franzosen . . . mit Anmerkungen und einer Karte". Darin wird (S. 59 ff.) schweizerischer Kolonisationsarbeit gedacht, die wert ist, der Vergessenheit entrissen zu werden. In Guayana wirkte z. Z. der französischen Revolution ein Deutscher als Gouverneur, Baron von BESSNER, der versuchte, „auf den Rat einiger wohl unterrichteter Einwohner dieses schöne Land aus seinem tödlichen Schlummer zu reißen". Bevor BESSNER ans Werk ging, bereiste er das weit höher entwickelte holländische Surinam und brachte den Schweizer GUISAN nach Cayenne mit, der als Fachmann für Kulturarbeiten an der breiten Anschwemmungsküste galt und „zugleich eine Ehrlichkeit besaß, die in der gemäßigten Zone immer seltener, in der heißen aber fast nie angetroffen wird". Mit Hilfe der französischen Regierung, des Gouverneurs BESSNER und GUISANS, der fast sein ganzes Vermögen vorschoß, ging man an die Kultivierung des Urwaldes längs des Aprovague. Man fällte die Urwaldriesen, zog Entwässerungsgräben, leitete den Wasserüberschuß durch Schleusen in den Fluß, so daß bald Anbauversuche auf dem gewonnenen Kulturland vorgenommen werden konnten. Bereits 1787/88 hatten über 20 Einwohner ihre Häuser und Werkstätten dort angelegt und man begann sogar das Anschwemmungsgebiet gegenüber den welligen Hochflächen der brasilianischen Scholle zu bevorzugen. Ebbe und Flut trieben eine Zuckermühle, lt. Verfasser damals „vielleicht das schönste Werk dieser Art in ganz Amerika" . . . Die ganze Kolonie war von Enthusiasmus und Freude gleichsam außer sich, denn das Beispiel von Surinam bürgte für den glücklichen Erfolg". Der Verfasser der Schrift spart immerhin auch nicht mit kritischen Bemerkungen und weist darauf hin, daß für die Anlage einer 1788 geplanten Hafenstadt am linken Ufer des Aprovague die Vorbedingungen sich als unzureichend erwiesen. Wenn er auch über BESSNER und GUISAN, wie er S. 60 betont, nichts Näheres in Erfahrung bringen konnte und ebenso in den folgenden Jahrhunderten dieser Persönlichkeiten kaum gedacht wurde, so darf doch dieser französisch-deutsch-schweizerische Kolonisationsversuch als ein Baustein der Kulturlandschaftsentwicklung des nördlichen Südamerika vermerkt werden, der offenbar Früchte trug. H. KIRRINNIS

Zusammenschluß Zentralamerikas? Im Laufe des vergangenen Jahres haben die Republiken Guatemala, Costa Rica, Honduras, Nicaragua und Salvador, alte Bestrebungen erneuernd, die Gründung einer „Organisation der mittelamerikanischen Staaten" beschlossen und in der „Charta von San Salvador" ein Statut geschaffen, das die Grundlage eines noch zu bildenden geschlossenen mittelamerikanischen Staates darstellen soll. Mit der Realisierung dieses Vorhabens würde ein politisches Gebilde von rund 500 000 km² und derzeit (nach H. BŒSCH, Zentralamerika) nahezu 8 Millionen Einwohnern entstehen, das in mehrfacher Hinsicht durch seine Anrainerschaft an zwei Weltozeanen wie durch seine wirtschaftlichen Möglichkeiten begünstigt erscheint. Die Idee eines zentralamerikanischen Staates geht auf älteste spanische Kolonialbildungen zurück, insofern die fünf Republiken bei der Eroberung als Provinzen dem Vizekönigreich von Guatemala unterstellt wurden und erst 1823 ihre Autonomie proklamierten, die jedoch schon 1824 wieder in der „Bundesrepublik Mittelamerika" aufging. Die endgültige Auflösung erfolgte 1838—41, seit welchem Jahr trotz mehrfachen Versuchen einer Wiedervereinigung sich die Republiken getrennt entwickelten. Die jüngsten Beschlüsse werden denn auch aus Gründen der mannigfachen Verschiedenheit der Staaten noch kaum sehr rasch zum tatsächlichen Zusammenschlusse führen, doch ist schon die Absicht in unserem Zeitalter des wachsenden Nationalismus so anerkennenswert, daß auch hier auf sie aufmerksam gemacht werden durfte.

Neue Erkenntnisse aus Dünenstudien. Auf Grund von Felduntersuchungen und Laborversuchen hat W. WALTER in den letzten Jahren Erkenntnisse über das Flugsand- und Dünenproblem gewonnen, die wert sind, daß sie auch bei uns, wo Dünen in verschiedenen Sedimentationsgebieten von Flüssen (Wallis, Tessinische Riviera usw.) vorkommen, auf Parallelen geprüft werden. WALTER stellte (Neue morphologisch-physikalische Erkenntnisse über Flugsand und Dünen, Rain-Mainische Forschungen, 31, 1951, auch 28) fest, daß bei Sandstürmen elektrische Potentialdifferenzen zwischen den vorausfliegenden feinen Staubteilchen und den nachfolgenden gröberen Sandkörnern auftreten, die durch reibungselektrische Aufladung des Sandes und der Staubteilchen entstehen. Die hierbei auftretenden Ladungsformen sind abhängig von der stofflichen Beschaffenheit, bzw. der Dielektrizitätskonstanten des Feinsandes und Staubes sowie der gröberen Sandkörner, wobei Luft- und Sandfeuchtigkeitsdifferenzen sowie Eisenoxydgehalt entsprechende Spannungsunterschiede hervorrufen und verschiedene Sande verschiedene Spannungsabläufe zeigen. Im Zusammenhang mit den Beobachtungen ergab sich die Möglichkeit der Entwicklung einer Untersuchungsmethode, welche gestattet, verschiedene Flugsandschichten voneinander sowie von nicht äolisch verfrachteten Sanden aufgrund ihrer

reibungselektrischen Eigenschaften zu unterscheiden, womit auch Rückschlüsse auf die Windverhältnisse zur Zeit der Sandbildung möglich werden und sich zudem Aussichten für die Klärung bisher ungesicherter Erscheinungen: die wellenförmige Ablagerung, die Dicke der Sandschichten in Dünenprofilen und die Differenzierung der Flugstaub- und Flugsandablagerungen ergeben. Die bemerkenswerten Studien und ihre Ergebnisse, die den Referenten vielfach an vor Jahren gemachte Beobachtungen an Miniaturdünen der Tessinauen (Riviera) erinnern, sind zweifellos dazu angetan, die Lösung des Problems entschieden zu fördern und verdienen die Aufmerksamkeit des Geomorphologen wie des Geographen.

Zur politischen Geographie der Kontinentalsockel. Bis vor kurzem war die Dreimeilenzone vor den Küsten der Festländer der vom Völkerrecht allein den Anliegerstaaten garantierte Raum nationalpolitischer Betätigung. Das Meer jenseits davon stand als internationaler Bereich, allen Ländern zu gleichberechtigter freier Verfügung als Verkehrs- und Wirtschaftsraum, wie als Kriegs- und Friedensfeld. Mit der 1945 durch Präsident TRUMAN erlassenen Proklamation aber, welche den Grund und Boden — und „alles dessen, was sich darin befindet" — des kontinentalen Sockels vor der Küste der USA für diese in Anspruch nahm, hat sich die bisherige Situation von Grund auf verändert. Das offene freie Meer wäre damit nämlich erheblich „kleiner" geworden, da die mit dem Kontinentalsockel korrespondierende Schelfzone bekanntlich erheblich größere Flächen, in grober Schätzung (SUPAN) 35% der Erdoberfläche, d. h. also über 178 Mill. km² einnimmt; das brächte bei Anerkennung und Realisierung des Anspruchs namentlich den USA, Kanada, der UdSSR, China, Australien und Indonesien beträchtlichen Gebietszuwachs ein. Als Folge des usamerikanischen Anspruchs haben bald verschiedene „Regierungen", Scheichs und Emire am Persischen Golf (Kuweit, Quatar, Muskat, Oman u. a.) die dortigen Schelfe für sich reklamiert, woraus die Hintergründe der neuen Politik — das Erdöl — deutlich werden. Es ist klar, daß auch andere Länder — vor allem in Südamerika: Venezuela z. B. — sich die neue „juristische Theorie des Festlandsockels" gerne zu eigen machen dürften. Damit sind aber neue Gefahren- und Konfliktherde entstanden, die der kommenden „Geopolitik" keine rosige Prognose stellen. Es ist zu hoffen, daß die kürzlich dafür eingesetzte Juristenkommission der UNO imstande sein wird, eine einwandfreie völkerrechtliche Regelung zu finden, welche auch die Praktizierung auf friedliche Weise ermöglicht.

Neuauflage des schweizerischen Mittelschulatlasses. Kürzlich erschien der Schweizerische Mittelschulatlas in 10. deutscher, 9. französischer und in 5. italienischer Auflage als im Prinzip unveränderter Neudruck der Jubiläumsausgabe des Jahres 1948 (Vgl. Geographica Helvetica 3, 1948, 293—434). Da diese neuzeitlichen Bedürfnissen, wie die Kritik feststellte, erfolgreich Rechnung getragen hatte, wurden vor allem mit Rücksicht auf die Kosten, nur die notwendigsten Umstellungen, Nachführungen und Korrekturen vorgenommen. Unter anderem wird man erfreut die Wiederaufnahme des schönen Kartenblattes Oberengadin verzeichnen, zu dessen Gunsten die Beispiele Luzern der Eidgenössischen Kartenwerke auf eine Seite reduziert wurden. Sodann mußte eine der beiden adriatischen Karstlandschaften (Adelsberg) — ob die richtige, wird man geteilter Ansicht sein können — einer sehr klaren politischen Übersichtskarte von Deutschland weichen, die mit Recht klein gehalten wurde, da die eindrücklich dargestellten Aufteilungen des ehemaligen „Reiches" wohl kaum dauernd bestehen bleiben werden. So wird denn zweifellos auch diese Neuausgabe ihren Zweck, Mittel- und Hochschulen der Schweiz und darüber hinaus einen großen Kreis weiterer in- und ausländischer Leser zuverlässig und in ausgezeichneter Form über das landschaftliche Antlitz der Erde zu orientieren, vollauf erfüllen und damit ein wertvolles Hilfsmittel der Forschung und Erziehung sein.

Neues aus dem «Centre National de la Recherche Scientifique». Schon früher wurde in dieser Zeitschrift (GH vol. 5, page 114) auf die vom Centre National de la Recherche Scientifique herausgegebenen «Mémoires et Documents» (Centre de Documentation Cartographique et Géographique) hingewiesen. Der zweite, dreihundert Seiten starke und mit vielen Abbildungen und Karten versehene Band ist 1951 erschienen. Er zeigt dieselbe Gliederung in drei Hauptabschnitte wie der erste Band. Im Teil A (Etudes et Mémoires) behandelt der bekannte französische Geographe J. TRICART «La culture fruitière dans la Région Parisienne» (p. 5—150). Der Teil B (Documentation Cartographique) ist diesmal den «Mélanges cartographiques sur la géographie agraire du Bassin parisien» gewidmet. Der so brauchbare Teil C (Documentation Bibliographique) bezieht sich im vorliegenden Bande auf Belgien und die Niederlande. Adresse des CNRS ist: 13, quai Anatole-France, Paris 7e und des Service des Publications du CNRS, 45, rue d'Ulm, Paris XVe. H. BŒSCH

Neue Bändchen der K & F-Reihe für Auswanderer und Kaufleute. In der Reihe der die Länder Amerikas behandelnden Darstellungen fehlte bisher die Mitte des Doppelkontinentes. Nunmehr liegt „Zentralamerika" aus der Feder von Prof. Dr. H. BŒSCH vor, d. h. die Charakteristik der Gebiete außer Mexiko, welche die Landbrücke zwischen Nord- und Südamerika zusammensetzen. Ein erster Teil zeichnet Aufbau, Klima und Entwicklung des Gesamtgebietes, wobei besonders den Klimawirkungen eine eindrückliche Diagnostik gewidmet ist. Der zweite Teil charakterisiert die einzelnen Länder vor allem nach ihren politisch- und wirtschaftstrukturellen Eigenarten und schließlich bietet ein Anhang über den Handelsverkehr Schweiz-Zentralamerika, Auswanderungsfragen, Maße und bibliographisch-kartographische Hilfsmittel willkommene Spezialauskünfte für den Reisenden. Im ganzen ist die Schrift ein auf Autopsie beruhendes und diese auch durchgehend verratendes

ausgezeichnet knappes Portrait einer obgleich vom Europäer weniger frequentierten so doch nicht minder interessanten Region.

Das Bändchen Britisch-Ostafrika von B. CONINX-GIRARDET sprengt den Rahmen seiner Vorgänger. Mußten sich diese auf die knappe Schilderung der geographischen Grundlagen eines Gebietes beschränken und vieles von seiner Wirtschaft in wenige Kartenskizzen und Tabellen einfangen, so treffen wir hier erstmals auf Kapitel, die in anschaulicher Weise z. B. das Problem von „Schwarz und Weiß", das Wesen der Tropenkrankheiten, Bild und Leben einer Tropenstadt (Nairobi) oder die Entwicklung einer tropischen Kultur (Sisal) wiedergeben. Die frischen Eindrücke einer vor kurzem abgeschlossenen Ostafrikareise kommen den Schilderungen sehr zustatten. Dabei ist der Stoff sachlich wie nach Einzellandschaften gut gegliedert, was das Nachschlagen erleichtert. Unter den zahlreichen Beilagen sei speziell auf die 20 graphischen Darstellungen hingewiesen, die z. B. die Exportentwicklung jedes Tropenprodukts wiedergeben. Das Bändchen dient jedem geographisch Interessierten, der sich rasch und zuverlässig über Ostafrika orientieren möchte. W. WIRTH

GESELLSCHAFTSTÄTIGKEIT - ACTIVITÉ DES SOCIÉTÉS

Funktionäre der Geogr.-Ethnogr. Gesellschaften zu Beginn 1952. *Basel.* Präsident: Dr. MAX GSCHWEND, St. Gallerring 192, Tel. 8 79 69, Sekretär: Dr. RENÉ NERTZ, Gotthelfstr. 47, Tel. 8 49 21. *Bern.* Präsident: PD. Dr. WALTER STAUB, Rudolf Wyßweg 4, Tel. 4 54 54. *St. Gallen* Präs.: Prof. Dr. OTMAR WIDMER, Rorschacherstr. 75, Tel. 2 44 70, Aktuar: Prof. HEINZ BÄCHLER, Girtannerstr. 19, Tel. 3 12 68. *Genève.* Président: Prof. MARC SAUTER, Bld. Helvétique 6, Tél. 4 84 80, Secrétaire général: Prof. PAUL DUBOIS, Rue Emile Yung 10, Tél, 4 33 68. *Lausanne.* Président: Prof. Dr. HENRI ONDE, Elysée 13, Tél. 26 23 45, Secrétaire: Prof. FRANÇOIS CHERIX, 10, Quartier de la Violette, Tél. 24 80 20. *Neuchâtel.* Président-Trésorier: Prof. BERNARD GRANDJEAN, 54, avenue du Mail, Tél. 5 68 70, Secrétaires: Prof. JEAN-PIERRE PORTMANN, 4, Chantemerle, Tél. 5 62 10, HERBERT PERRIN, Instituteur, 8, chemin des Chansons, Peseux, Tel. 8 13 71. *Zürich.* Präs.: Prof. Dr. ALFRED STEINMANN, Steinwiesstr. 21, Tel. 32 13 40, Sekretäre: Prof. Dr. HANS BERNHARD, Gladbachstr. 110, Tel. 24 13 55, Dr. ERICH SCHWABE, Beustweg 3, Tel. 24 46 26. Schweiz. *Geographielehrerverein.* Präs.: Dr. WERNER KUHN, Jubiläumsstr. 13, Bern, Tel. 3 63 81, Sekretär: Dr. WALTER KÆSER, Jubiläumsstr. 53, Tel. 3 55 94. Schweiz. *Geomorphologische Gesellschaft.* Präs.: Prof. Dr. ALFRED BÖGLI, Hitzkirch, Tel. 88 61 16, Sekretär: Dr. ERICH SCHWABE, Beustweg 3, Zürich, Tel. 24 46 26. *Verband Schweizerischer Geographischer Gesellschaften:* Präs. PD. Dr. HANS ANNAHEIM, Krachenrain 58, Basel, Tel. 5 48 24, Sekretär: Dr. MAX GSCHWEND, St. Gallerring 192, Basel, Tel. 8 79 69.

Vorträge der Geogr.-Ethnogr. Gesellschaften. 2. Hälfte W.S. 1951/52. *Basel.* 25. Januar 1952, PD. Dr. E. WINKLER, Zürich: Eine Fahrt auf dem Alaska-Highway; 8. Februar, Prof. Dr. T. G. H. STRELOW, Canberra: Geheimzeremonien der Eingeborenen von Zentral-Australien; 22. Februar, Prof. Dr. N. CREUTZBURG, Freiburg i. B.: Kreta, die Insel des Minos; 21. März, Prof. Dr. J. GABUS, Neuenburg: Mauretanie 1951 (Techniques et civilisations). *Bern.* 18. Januar, Dr. W. KÜNDIG-STEINER, Zürich: Jugoslavien 1950/51; 25. Januar, Dr. F. HOFER, Bern: Über Wärmehaushalt und Stabilität des Brienzersees; Prof. Dr. F. GYGAX, Bern: Die Hochwasserspitzen einiger Gewässer im Tessin vom 8./9. August 1951; Dr. A. RUST, Hamburg: Die Höhlengrabungen von Jahrud in Syrien und ihre Bedeutung für das Entwicklungsproblem des altsteinzeitlichen Menschen; Dr. E. LEUZINGER, Zürich: Leben und Kunstschaffen im West-Sudan; 15. Februar, PD. Dr. H. CAROL, Zürich: Weiß und Schwarz, Rassenprobleme in Südafrika; 22. Februar, Prof. Dr. P. FALLOT, Paris: Les grandes lignes de la structure de l'Afrique du Nord française. *St. Gallen.* 15. Januar, PD. Dr. H. CAROL, Zürich: Von Tobruk nach Kapstadt im Farbbild; 29. Januar, Dr. M. WAZNIESKA, St. Gallen: Vom Atlantik zum Pazifik (Farbbilder aus USA 1951); 19. Februar, Prof. Dr. O. WIDMER, St. Gallen: Der Orient, einst und jetzt; 11. März, Prof. Dr. N. CREUTZBURG, Freiburg i. B.: Griechische Landschaft. *Genève.* 25 janvier, M. LEROY-GOURAND, Paris: Résultats d'une enquête sur la batellerie française; 8 février, Prof. H. HATT, Strasbourg: L'Alsace romaine; 22 février, M. J. RUSILLON, Genève: L'Afrique moderne devant notre civilisation; 14 mars, M. CAROZZI, Genève: Les dérives continentales sont-elles en péril? *Lausanne.* 14 janvier, M. M. MATTHEY, Lausanne: Les récentes éruptions de l'Etna; 4 février. M. R. MEYLAN, Lausanne: Le Danube; 3 mars, M. Prof. H. ONDE, Lausanne: En Lycie (Turquie); début mai, M. J. ML. CASAS TORRES, Saragosse: Problèmes de démographie urbaine. *Neuchâtel.* 24 janvier, Mlle C. ROSSELET et M. B. GRANDJEAN, Neuchâtel: Coup d'œil sur les collections géographiques de la bibliothèque. *Zürich.* 16. Januar, Dr. J. HÖSLI, Männedorf: Vom Heidenhüttli zum modernen Alpgebäude; 30. Januar, Oberst H. STURZENEGGER, Wabern: Tunesien; 6. Februar, Prof. Dr. J. H. STRELOW, Canberra: Geheimzeremonien der zentralaustralischen Eingeborenen; 20. Februar, Prof. Dr. N. CREUTZBURG, Freiburg i. B.: Kreta, die Insel des Minos; 5. März, Prof. Dr. F. HUTTENLOCHER, Stuttgart: Bedeutungswandel süd- und westdeutscher Landschaften; 19. März, D. BRUNSCHWEILER, Zürich: Als Geograph im Dienste des Rural Land-Classification Program of Puerto Rico, USA (Fachsitzung); 26. März, Prof. Dr. Ch. v. FÜRER-HAIMENDORF, London: Völker und Kulturschichten im Dekkan; 30. April, Prof. Dr. E. IMHOF, Erlenbach-Zürich: Herbstfahrt durch Anatolien (Hauptversammlung).